

## **Gedanken zum Evangelium am 7. Sonntag im Jahreskreis C (Lk 6,27-38)**

### **Sei gut zu Dir – liebe Deine Feinde**

In starkem Kontrast zu dem, was wir täglich erleben, steht das, was uns Jesus heute im Evangelium sagt: Wir sollen zuhören, segnen, beten, auf Gegengewalt verzichten, loslassen, Gutes tun, barmherzig sein, nicht richten und verurteilen, maßvoll sein. Dies sind Worte, die in uns die Frage wecken, ob man mit so einem realitätsfernen Verhalten nicht noch die Bosheit der Anderen unterstützt. Auch wollen viele Menschen gar nicht glauben, dass sie zu mehr imstande sind, als ihnen das Bild von sich selbst vorgibt. Ich brauche nicht nur zu reagieren und, sei es noch so subtil, zurückschlagen, wenn mir jemand ungut begegnet. In dem Moment, in dem ich auf diesen Reflex verzichte, mich überwinde, die gewohnten Verhaltensweisen zum Guten hin zu verlassen, zeigt sich meine wirkliche innere Freiheit. Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer, selbst Opfer der Gewalt des Nationalsozialismus, sagt dazu: „Öffne deinen Mund nicht im Zorn, sondern sei still. Was kann denn der dir schaden, der dir Böses antut? Nicht dir schadet es, aber ihm schadet es. Wie geschieht das? Nicht dadurch, dass wir dem Bösen des Anderen Nahrung geben an unserm Bösen, sondern dadurch, dass das Böse ins Leere läuft und nichts findet, woran es sich entzünden kann.“ Bonhoeffer rät, dem Falschen und Hinterlistigen die Nahrung zu entziehen, indem man es hinnimmt und das Gute realisiert. Ein Mensch, der sich so zu leben bemüht, ist authentisch, er ist kein Duckmäuser, sondern er entwickelt sich zu einer starken Persönlichkeit und schließlich zu dem Menschen, wie ihn Gott einmalig geschaffen hat. Dahin zu kommen, ist allerdings keine reine Willensleistung. Es stellt sich die Frage nach unserer inneren Haltung und Gesinnung. Zum mächtigen „Feind“ können uns unsere Gedanken, Vorstellungen und Fantasien werden, die in uns toben. Die Wüstenväter, unsere klösterlichen Vorfahren aus dem 4. und 5. Jahrhundert, ringen mit ihren schlechten Gedanken und bemühen sich im Hören auf das Wort Gottes um gute. Ihr Blick heftet sich nicht an Menschen, die ihnen unrecht tun, er wendet sich von den Symptomen zu den Ursachen. In der Stille und ohne äußere Ablenkung wird meine Seele klar, sodass ich erkennen kann, was mich eigentlich beherrscht und umtreibt. Die Mönche, die ihren Lebensort in die Wüste verlegt haben, empfehlen uns, den eigenen, inneren Frieden zu fördern, indem man sich den schlechten Gedanken durch Nichtbeachtung und gute Gedanken entgegenstellt und eine freundliche Beziehung zu sich selbst pflegt. Üben wir diese Haltung ein, wird sie uns zur Gewohnheit. Der Umgang mit uns selbst und unserer Umgebung nährt sich aus unseren inneren Dialogen und für Jesus gilt die Norm: „Nach dem Maß, mit dem ihr messt, wird auch euch zugemessen werden“.